

Andrew Greeley

Vorwort

Mir als Soziologe ist es schon von jeher so vorgekommen, als lasse vieles von dem, was vom soziologischen Standpunkt aus über das Phänomen der sogenannten Säkularisierung geschrieben worden ist, manches zu wünschen übrig. Viele Theologen haben, scheint mir, allzu eifrig und lautstark von der Existenz des religionslosen Menschen gesprochen, obgleich es reichlich wenig soziologische Fakten gibt, die diese Existenz bestätigen. Es soll kein Einwand erhoben werden gegen Theologen, die die Soziologie als Material für ihre theologische Arbeit mitbenutzen, doch muß dabei für die Soziologen um Nachsicht gebeten werden, wenn sie den Wunsch hegen, die Theologen möchten gründlicher über die Verflechtungen und Doppelsinnigkeiten informiert sein, die die soziologische Forschung erhellt, vor allem die religionssoziologische.

Die vorliegende Concilium-Ausgabe – die erste, die von einem Team von Soziologen zusammengestellt wird –, ist ein Versuch, an dem mehrere wissenschaftliche Disziplinen beteiligt sind, die Kommunikation zwischen Soziologen und Theologen zu erleichtern. Speziell ist die Diskussion dem Thema des Fortbestandes von Religion gewidmet und stellt die allzusehr vereinfachenden Säkularisationsmodelle nachdrücklich in Frage.

Die meisten Theologen indessen haben sich auf dem Boden des einfachen, sich in einer Richtung entwickelnden Evolutionsmodells bewegt, das für verschiedene theologische Denkvorgänge der sechziger Jahre charakteristisch war: des Modells einer Menschheit, die sich vom Sacrum¹ fort zum Säkularen bewegte. Diese Diskussion will daher nicht so sehr die Theologen davon überzeugen, daß Religion fortbesteht, sondern sie auf die Vielfalt und Komplexität des Fortbestandes von Religion aufmerksam machen. Sacrum und säkular, religiös und profan sind keine entgegengesetzten Pole eines Evolutionsmodells, sondern alternative Dimensionen der Wirklichkeit, die zueinander in Beziehung stehen und einander in einer komplexen Periodizität durchdringen. Van Iersel findet diese Periodizität gerade in der intertestamentarischen Periode; Baum und Brothers argumentieren in den am strengsten soziologischen Beiträgen dieser Gesamtdiskussion in eindringlicher Form für die

Komplexität des Verhältnisses zwischen säkular und sacrum.

Religion taucht an seltsamen Stellen auf: in wissenschaftlichen Unternehmen, wie Trace darlegt; im politischen Radikalismus nach Reuthers Auffassung; im Streben nach Reife des Gefühlslebens nach Kennedys Ausführungen; und in dem komplexen psychischen Vorgang der Erreichung einer sexuellen Identität, wie McCready nachweist. Doch taucht sie auch nach wie vor an recht traditionellen Plätzen auf, so im Suchen des Menschen nach dem Mystischen (Marty) und in dem erstaunlichen Fortbestand der Volksfrömmigkeit (Laurentin). Und schließlich fehlen in der angeblich so säkularisierten industriellen Gesellschaft keineswegs die allerprimitivsten und archaischesten religiösen Formen (Remy und Servais). Zwar können die Christen zumindest darüber glücklich sein, daß Religion nicht veraltet ist, andererseits aber sind sie keineswegs auf die Ansicht festgelegt, daß Religion immer und selbstverständlich gut wäre (Power), sondern müssen Religion von der christlichen Botschaft her und in deren Licht bewerten. Die große religiöse Herausforderung unserer Zeit für die Christen besteht gerade in der Neuinterpretation dieser Botschaft, da wir uns auf dem Weg durch die schwierige Periode von der ersten zur zweiten Naivität (Shea) befinden. Und McCreadys Bild des «androgynen» Christen kann sehr wohl als Zielvorstellung für das Christentum angenommen werden, so wie es in unserer religiös komplexen Periode weiterlebt.

Es bleibt zu hoffen, daß diese Ausgabe von Concilium zur Entwicklung des Dialoges zwischen den verschiedenen sich der Religion widmenden Disziplinen – namentlich der Theologie, der Soziologie und der Psychologie – beiträgt, eines Dialoges, bei dem keiner der Teilnehmer sich mit lehrbuchhaften Simplifizierungen begnügen kann.

Gregory Baum und ich haben an der Vorbereitung dieser Diskussion gearbeitet. Wir haben uns darauf geeinigt, daß wir aus Gründen des möglichst hohen Nutzeffektes die Hauptverantwortung für die konkrete Durchführung dieser Diskussion abwechselnd übernehmen wollen. Ich unterzeichne daher das Vorwort dieser Ausgabe, und G. Baum wird die Hauptverantwortung in unserer gemeinsamen Arbeit des nächsten Jahres haben.

¹ Da im Deutschen der Unterschied zwischen sacrum, sacred, sacré und sanctum, saint terminologisch nicht zu fassen ist, werde ich «sacred» und davon abgeleitete Termini mit «Sacrum» wiedergeben und nicht mit «heilig» oder gar «sakral». (Der Übersetzer)

Übersetzt von Karlhermann Bergner